Abend-Ausgabe.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Hans Paulus in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg 2c. Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pfg.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 517. **Halle a. d. Saale, Sonnabend den 3. November** **1894.**

Deutsches Reich.

Was soll jetzt werden?

Auf diese Frage, die sich angesichts der Wetterzeichen am politischen Horizont auch dem Vertrauensvollsten aufdrängt, antwortet Herr Dr Barth in der neuesten „Nation" also: „Der neue Kanzler und Ministerpräsident Fürst Hohenlohe ist eine sympathische Figur, ein vorurtheilsfreier, aufgeklärter Mann, mit einem sehr guten politischen „Record," aber — ein Mann von fünfundsiebzig Jahren. Kein Wunder, daß alle Welt die Augen bereits auf den Kanzler richtet, der nach ihm kommen wird. Daß eine Arbeitslast, die selbst von den robustesten Schultern nur mit Mühe getragen werden konnte, von einem feinsinnigen alten Diplomaten, der den Stürmen des Parlaments seit anderthalb Jahrzehnten entrückt ist, unmöglich bewältigt werden kann, liegt auf der flachen Hand. Es mag deshalb wohl etwas an dem Gerücht sein, wonach man damit umgeht, ihn im Reichstage durch einen Vicekanzler ersetzen zu lassen. Im Abgeordnetenhause würde ihn dann wohl der neue Minister des Innern, Herr von Köller, vertreten. Es wäre auf diese Weise die parlamentarische Arbeit von der politischen Verantwortlichkeit getrennt, ein Zustand, der natürlich auf die Dauer ganz unhaltbar ist. Selbst jene nationalliberalen Blätter, die sich bei der Caprivi-Hetze allzusehr kompromittirt haben, als daß sie schon heute pessimistisch gestimmt sein dürften, betrachten das Ministerium Hohenlohe als eine Episode, als einen Uebergang in das gelobte Land ihrer Wünsche. Inzwischen predigen sie krampfhaft das Evangelium eines neuen Kartells. Die „Kreuzzeitung" ist heute nicht mehr so ganz abgeneigt, den Kartellgedanken in Erwägung zu nehmen, vorausgesetzt natürlich, daß die „Nat.-Ztg." und deren Gefolgschaft sich mit der Rolle eines Levonelis des preußischen Junkerthums zufrieden giebt. Ob diese Rolle dem Ehrgeiz jener Nationalliberalen genügt, muß abgewartet werden. Inzwischen werden die Junker versuchen, die Konjunktur nach Möglichkeit auszunutzen. Und für diese Realpolitiker ist die politische Konjunktur in der That recht günstig. Sie sind die einzigen, die durch Caprivi's Sturz wirklich gewonnen haben. Und wenn man sich auf deren Interessenstandpunkt stellt, so ist auch die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Ministerpräsidenten und Kanzler die denkbar günstigste Lösung. Vielleicht läßt sich das Provisorium so lange hinziehen, bis alle wichtigen politischen Posten — ebenso wie schon jetzt alle Posten in der nächsten Umgebung des Kaisers — in „zuverlässigen" Händen sind. Herrn Miquel wird man ohne Zweifel als zuverlässig gelten lassen. Sollte dann der Volksvertretung das nöthige Verständniß für eine derartige staatserhaltende Politik abgehen, dann kann man ja den Reichstag auflösen. An einem passenden Vorwande dazu fehlt es nie. Wer möchte bezweifeln, daß die Dinge so kommen müssen, und wer bezweifeln, daß die Dinge so kommen können? Wir fürchten, daß die Dinge so kommen werden, wenn das deutsche Bürgerthum sich weiter in gleicher Weise so zerfahren zeigt wie bisher. In der Politik ist dieser in allen Kulturfragen wichtigste Bestandtheil des deutschen Volkes fast zu einer quantité négligeable herabgesunken. Unsere gegenwärtigen kläglichen politischen Zustände sind ganz wesentlich ein Produkt dieser Schwäche. Mit welcher Beschämung muß unser Volk auf ein Land wie Ungarn blicken, wenn es die Entwicklung der Weckerle-Krisis mit unseren jüngsten Ereignissen in Parallele stellt. Glücklicherweise ist das Schicksal der Kultur nur zu einem geringen Theile von der Weisheit der Regierungen abhängig. Zum Kleinmuth ist deshalb kein Anlaß, wohl aber zur äußersten Wachsamkeit."

Die nächste Gewerbezählung.

Am 5. d. findet in Berlin eine Konferenz von Vertretern der statistischen Aemter der Einzelstaaten statt, um Vereinbarungen über ein einheitliches Verfahren bei der für 1895 in Aussicht genommenen Berufs- und Gewerbezählung zu treffen.

Gegen die Klaviersteuer.

Da in manchen preußischen Gemeinden jetzt gelegentlich der Kommunalsteuerreform das Augenmerk auch auf eine Klaviersteuer gerichtet wird, hat es der „Verein deutscher Pianoforte-Fabrikanten" für angezeigt gehalten, eine ausführliche Petition gegen derartige Steuerpläne an den Finanzminister Miquel zu richten. Der petitionirende Verein sieht natürlich die Sache sehr schwarz an und führt in seiner Petition u. a. folgendes aus:

„Die deutsche Pianoforte-Industrie würde ihren Absatz ganz beträchtlich zurückgehen sehen, da sich nur noch die Reichen den Erwerb eines Klaviers leisten könnten, während die weniger Bemittelten, die bisher die größte Zahl von Klavierkäufern stellten, darauf verzichten müßten. Von den Folgen dieses verminderten Absatzes auf dem einheimischen Markte werden aber nicht nur die Pianoforte-Industrie und der Handel schwer getroffen werden, sondern auch alle nahestehenden Berufszweige. So wird der Klavierlehrerstand ebenfalls eine schwere Einbuße erleiden, denn je mehr die Zahl der Klavierbesitzer zurückgeht, desto geringer wird die Nachfrage nach Musikunterricht werden. Schließlich wird auch der in Deutschland so hoch entwickelte Musikalien-Verlag und -Handel, dessen größter Umsatz in Klaviermusik besteht, die von der großen Zahl klavierspielender Dilettanten gekauft wird, aus demselben Grunde in ganz bedeutendem Maße geschädigt werden. Die deutsche Pianoforte-Industrie ist für unser volkswirthschaftliches Leben von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Deutschland besaß zu Anfang dieses Jahres 425 Pianoforte-Fabriken in allen Theilen des Reiches mit ungefähr 16,000 Arbeitern, 30 Mechaniken-Fabriken, 44 Klaviatur-Fabriken. Hierzu kommen noch an 340 Firmen, die zwar nicht ausschließlich für die Pianoforte-Fabrikation arbeiten, aber doch in einem größeren oder kleineren Theile ihres Betriebes die verschiedenartigsten Spezial-Bestandtheile für das Klavier liefern. Es ist ganz besonders in Betracht zu ziehen, daß der infolge der Klaviersteuer eintretende Rückgang des Absatzes hier durch große Arbeitsentlassungen zum Ausdruck kommen müßte. Das würde einerseits indirekt die Gemeindeverwaltungen belasten durch Rückgang der Gewerbesteuer der betreffenden Industrien, andererseits würden die unruhigen Elemente der großen Städte vermehrt und der Armenetat wesentlich mehr belastet werden. Neben der Industrie sind noch die Pianohändler zu erwähnen. Zur Zeit zählt Deutschland 800 Piano-Magazine, die wieder manche Kraft (Stimmer und Reparateure) brauchen. Schließlich muß noch das Heer der selbstständigen kleinen Klaviermacher und Stimmer genannt werden, die alle vom Klaviere leben und durch einen Rückgang des Absatzes im Inlande, ebenso wie die Händler, schwer geschädigt würden.

Der Segen der Unfallversicherung.

Wenn hier und da mitgetheilt wurde, daß die im Jahre 1893 von den Berufsgenossenschaften gezahlten Entschädigungen 27,5 Millionen betragen hätten, so kann sich dies nur auf die gewerblichen Genossenschaften beziehen. Nach der im Reichs-Versicherungsamte veranstalteten Zusammenstellung der für das genannte Jahr eingesandten Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften hat die Gesammtsumme der Entschädigungen, die also nicht blos von den gewerblichen, sondern auch von den landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften und von den Ausführungsbehörden gezahlt worden sind, über 38 Millionen betragen und sich gegen das Jahr 1892 um nicht weniger als 6 Millionen vermehrt. Im Jahre 1891 betrugen die Entschädigungen 26,4 Millionen, 1890: 20,3, 1889: 14,4, 1888: 9,6, 1887: 5,9 und 1886, im ersten Volljahre der berufsgenossenschaftlichen Thätigkeit, 1,9 Millionen. Wenn man diese Summen miteinander in Vergleich bringt, so darf man aber nicht vergessen, daß der Kreis der Unfallversicherung mit der Zeit erweitert worden ist. Auf das Gesetz vom 6. Juli 1884, welches den Grund zu der Unfallversicherung legte, folgte das sogenannte Ausdehnungsgesetz, welches die Binnenschiffahrt, das Fuhrgewerbe, Kellerei und Speicherei usw. in die Unfallversicherung einbezog, das Gesetz über die Unfallversicherung der Land- und Forstwirthschaft sowie das Tiefbau- und das See-Unfallversicherungsgesetz. Die Zahlen sind also nicht ohne weiteres mit einander in Vergleich zu stellen. Im übrigen wird die Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften auch in diesem Jahre dem Reichstage bald nach seinem Zusammentritte zugestellt werden können.

Verschiedene Mittheilungen.

* In der preußischen Armee war der verstorbene Zar Chef folgender Regimenter: Am 10. Juni 1865 wurde der damals 20 Jahre alte Cäsarewitsch zum Chef des Westpreußischen Ulanenregiments Nr. 1 ernannt. Am 2. Mai 1873 wurde er à la suite des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regts. Nr. 1 gestellt, dessen Chef sein Vater war. Nachdem er am 13. März 1881 zur Regierung gelangt war, wurde er am 27. März selbst Chef des Kaiser Alexander-Regiments. Am 16. September 1884 erhielt sein Ulanen-Regiment die Bezeichnung „Ulanen-Regiment Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpr.) Nr. 1." Am 7. Juni 1892 wurde er gelegentlich der Kaiserzusammenkunft à la suite der deutschen Marine gestellt.

* Eben so wie dem Staatssekretär des Reichspostamts und den Beamten den Postressorts hat Graf Caprivi in besonderem Schreiben vor seiner Abreise auch den übrigen Staatssekretären und dem Präsidenten des Reichsbank-Direktoriums seinen Dank für treue Mitarbeiterschaft und Unterstützung in herzlichen Worten ausgesprochen.

* Das „Militärwochenblatt" meldet: „von Ebmeyer, Major à la Suite des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments

---

[Nachdruck verboten.]

Hans Sachs.

Keine Regel ohne Ausnahme. Daß ein Schuster, wenn er auch nicht bei seinen Leisten bleibt, manchmal doch etwas Ordentliches, ja sogar etwas Außerordentliches zu leisten vermag, haben zwei deutsche Männer des ehrsamen Schuhmachergewerkes durch ihr Beispiel bewiesen; ich meine den görlitzer Meister Jakob Böhm († 1624), welcher durch seinen Grundlehrsatz, daß der Unterschied der Dinge der Urquell alles Erkennens sei, der Begründer der deutschen Philosophie geworden ist, und den nürnberger Schuhmacher Hans Sachs, Deutschlands bedeutendsten Dichter im 16. Jahrhundert. Zwar gehört „unser theurer Meister," dessen Geburtstag mit dem 5. November zum 400. male wiederkehrt, nicht zu den Sternen erster Größe am Himmel der Poesie, aber trotz seiner unglaublichen, nie dagewesenen litterarischen Fruchtbarkeit, welche von vornherein gegen die Qualität seiner Werke ein Vorurtheil erwecken könnte, hat er doch alle seine deutschen Zeitgenossen an dichterischer Begabung übertroffen und es manchem großen Dichter in Hinsicht auf die Beeinflussung des geistigen Lebens seines Säkulums gleichgethan.

Dazu aber war er deshalb imstande, weil er sein ganzes Ich der Lehre des großen Reformators zur Verfügung stellte, dessen Hammerschläge an das Portal der Schloßkirche zu Wittenberg den vollen Anbruch eines neuen Weltentages verkündeten. In dessen Dämmerschein gleichsam, wo auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit Altes und Neues miteinander rang, wurde Hans Sachs zu Nürnberg geboren, fast gerade in der Stunde, in der Kolumbus den Horizont der europäischen Menschheit unermeßlich erweiterte. Zu Nürnberg, der Königin der freien deutschen Städte, deren Handelsverbindungen weit über die Grenzen Europas hinausreichten, deren architektonische Sehenswürdigkeiten ohne gleichen waren und sind, in deren Mauern Männer wie Wilibald Pirkheimer und Albrecht Dürer lebten und wirkten. In diesem deutschen Athen also erblickte Hans Sachs als das einzige Kind seines Vaters, des Schneidermeisters Jörg Sachs, das Licht der Welt. Auch der Vater unseres Geburtstagskindes, in welchem eine feiner Pathen schon wenige Tage nach seiner Geburt den Musenliebling entdeckt haben wollte, muß eine ideale Ader gehabt haben, da er sonst den Siebenjährigen nicht in die lateinische Schule geschickt haben würde. Aber einen Gelehrten wollte er nicht aus ihm machen, drum gab er seinen Hans mit dem 15. Jahre zu einem Schuster in die Lehre. Während seiner zweijährigen Lehrzeit machte ein alter Meistersinger den Buben mit der Technik der in bürgerlichen Kreisen geübten Dichtkunst bekannt. Mit dem 17. Jahre ging der junge Sachs in die Fremde und durchmaß am Wanderstabe ganz Deutschland von den Alpen bis zur Ostsee, lernte die bedeutendsten Städte seines deutschen Vaterlandes von Wien bis Lübeck kennen und kehrte 1516, also kurz bevor die „Wittenbergische Nachtigall" den neuen Tag verkündete, reich an Eindrücken und Anregungen in seine Heimathstadt zurück, entschlossen, seine Muße der Muse zu weihen. Er muß sehr viel freie Zeit gehabt haben, denn anders läßt sich seine geradezu phänomenale Produktivität gar nicht erklären, und als er im 74. Lebensjahre seine opera inventarisirte, zählte er 6000 poetische Werke größeren oder kleineren Umfangs, darunter allein 208 Bühnenwerke!

Selbstverständlich ist unter dieser fabelhaften Masse von Dichtwerken aller Art viel, sehr viel, was Apoll in seinem Zorn dem Poeten, der ein nimmersatter Bücherwurm war und seine reiche Belesenheit durch den Kanal des Verses wieder von sich zu geben liebte, in die Feder diktirte. Und doch findet auch unser gebildeterer Geschmack dank der rührenden Treuherzigkeit, der packenden Schalthheit, dem meisterlichen Erzählertalent des nürnberger Poeten manchen guten Bissen darunter. Kann man eine kleine Geschichte effektvoller erzählen als Hans Sachs den Schwank „St. Peter mit der Geiß" oder „Der Teufel läßt keinen Landsknecht mehr in die Hölle fahren"? Oder, um aus der Menge noch zwei herauszugreifen, die Schwänke von den ungleichen Kindern Eva's und den dummen jünginger Bauern, welche der Autor späterhin dramatisch verarbeitet hat? Je älter er wurde, desto mehr kultivirte er diese Gattung. Allerdings entsprach der Reigung nur in vereinzelten Fällen die Fähigkeit. Wohl sind unserem Humoristen einaktige Fastnachtsspiele wie z. B. „Das heiße Eisen," „Der fahrende Schüler mit dem Teufelsbanner" ausgezeichnet gerathen, wenn er sich aber vom Boden des wirklichen Lebens entfernt und auf den hohen Kothurn steigt, wenn er statt der typischen Gestalten seiner Zeit die Helden und Heroinen längst vergangener Jahrhunderte und Jahrtausende in seine poetische Werkstatt heraufbeschwört, da wird's unheimlich. Ganz abgesehen davon, daß er den Vers in der schlottrigsten Weise behandelt, daß er keine Ahnung davon hat, was die Form dem Inhalt schuldet, glaubt er seine Schuldigkeit als Dramatiker gethan zu haben, wenn er den Stoff in einer Reihe von Scenen untergebracht hat. Technik des Dramas ist ihm ein unbekannter Begriff. Wohl kennt er die Eintheilung in Akte, deren Endpunkte damals nicht durch das Fallen eines Vorhangs, sondern durch die Räumung der Bühne von sämmtlichen Mitwirkenden bezeichnet wurden, aber die Akte bei Sachs entbehren der inneren Begründung, da die einzelnen Auftritte oft einen tieferen Einschnitt in die Handlung bezeichnen. Wie wenig Kopfzerbrechens ihm die scenische Oekonomie bereitete, beweist u. a. seine Tragödie vom „Hürnenen Siegfried," in deren 2. Akt die Drachentödtung höchst summarisch abgemacht wird. Nachdem nämlich Siegfried in 6 kurzen Versen seine Zweifel darüber geäußert, daß der Köhler, zu dem er geschickt sei, wirklich in der auf der Bühne angedeuteten Höhle wohne, fährt er fort:

„Soll ich nicht von großem Glücke sagen?
Ich hab' den großen Wurm erschlagen!" usw.

Und dazwischen findet sich folgende Bühnenanweisung: „Selfried geht zu der Höhle, schaut hinein; der Drache schießt heraus auf ihn, er schützt sich mit dem Korbe, darnach mit dem Schwerte. Schlagen einander. Der Drache giebt die Flucht, beide laufen ab. S. macht außen einen Rauch, als verbrenne er den Drachen, geht dernach wieder ein." All seiner Naivetät als Dramendichter setzt aber Sachs die Krone auf in der Komödie von der geduldigen und gehorsamen Markgräfin Griseldis, wo innerhalb eines Aktes, innerhalb von 19 vierfüßigen Jamben, sozusagen in einem Athem Hochzeit und — honny soit qui mal y pense — Kindtaufe veranstaltet wird. Das nämliche Stück ist auch ein schlagendes Beispiel dafür, wie weit Sachs hinter den eigentlichen Forderungen des Dramas zurückbleibt, wie wenig er fähig ist, den epischen Stoff, der, ganz und gar undramatisch, die auf Kosten der Mutterliebe hündisch folgsame Ehefrau glorifizirt, mit dramatischem Leben zu erfüllen.

Und doch hat Hans Sachs, trotzdem ihn als Dramatiker noch an anderen Stellen der Schuh drückt, das große Verdienst, daß er dem deutschen Drama, welches bis zu seiner Zeit nur in kirchlichem Boden oder in den niederen Sphären des Volkes wurzelte, die weitesten Grenzen steckte, und es ist nur zu beklagen, daß es damals keine Kritik gab, welche den Sachs'schen Pegasus zügeln konnte.

Das allergrößte Verdienst Sachs's aber liegt auf einem andern Gebiet. So gewaltig sein Drang, alles, was er dachte und las, zu versifiziren, auch war, so fühlte er doch einmal eines mächtigeren Geistes Wehen. Das war damals, als Luther seinen letzten Trumpf gegen den Kaiser ausgespielt hatte. Damals vergrub sich der siebenundzwanzigjährige, jungverheirathete Meister in das Studium der Lutherschriften, deren er selbst vierzig besaß. Die erste poetische Frucht dieser Bestrebungen war das bekannte Gedicht von der Wittenbergischen Nachtigall, welches ein glänzendes Zeugniß für die Bildung und evangelische Ueberzeugungstreue seines Verfassers ablegt. Trotz vielen Verunglimpfungen folgten ein Jahr später vier Prosaabhandlungen reformatorischen Inhalts, in Dialogform gekleidet nach Hutten'schem Muster.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18941103039/fragment/page=0001

Nr. 2, unter vorläufiger Belassung in dem Kommando zur Dienstleistung bei dem Auswärtigen Amt, von dem Verhältniß als Adjutant bei dem Chef des Infanterie-Regiments Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (ostfriesisches) Nr 78 (d. h. dem Grafen Eoprivi) entbunden."

* Aus Anlaß eines Spezialfalles hat der Kultusminister über die Verleihung des Rektortitels an Leiter von Volksschulen einer Regierung eine Verfügung zugehen lassen, in welcher darauf aufmerksam gemacht wird, daß für größere Schulsysteme von 6 und mehr aufsteigenden Klassen durch Verhandlung mit den Gemeinden Vorsorge zu treffen ist, daß die Leitung fortan nur solchen Personen übertragen wird, welche die Rektorprüfung abgelegt haben oder von derselben dispensirt worden sind. Ist dies durch Beschluß der Unterhaltungspflichtigen sicher gestellt, so kann auch schon den derzeitigen Leitern solcher Schulen, wenn sie sich für ihr Amt völlig befähigt erwiesen haben, die Amtsbezeichnung „Rektor" beigelegt werden, auch wenn sie die Prüfung nicht abgelegt haben. Bei Schulen mit weniger als 6 aufsteigenden Klassen kann je nach Umfang und Bedeutung der Anstalt ein Hauptlehrer an die Spitze gestellt werden. Das Recht zur Führung des Rektortitels wird nicht durch das Bestehen der Prüfung pro rectoratu erworben. Auch wird ein solcher Titel nicht als persönliche Auszeichnung verliehen. Vielmehr ist die Voraussetzung für denselben der Besitz einer mit besonderen amtlichen Befugnissen und Pflichten ausgestatteten leitenden Stelle an einer öffentlichen Schule, von oben angegebenem Umfange. Hieraus folgt, daß Hauptlehrer den Rektortitel nicht zu führen haben, auch wenn sie die Prüfung pro rectoratu bestanden haben.

Ein Schlaglicht auf Rußlands asiatische Politik.

Der neue Zar Nikolaus II. hat bekanntlich 1891 eine Weltreise gemacht, auf der er auch den fernen Osten Rußlands, das Zukunftsland Sibirien, aus eigener Anschauung kennen lernte und in Wladiwostok den Bau der Ussuribahn einweihte. Auf dieser Reise war er in Japan auch von einer großen Lebensgefahr bedroht. Während des dortigen Aufenthalts machte ein Polizist einen Mordanfall auf ihn, welcher durch das Gefolge nur eben noch knapp vereitelt werden konnte.

Ein Prachtwerk über diese große Reise hat Fürst Uchtowski, der den damaligen Thronfolger begleitete, jetzt herausgegeben. Dieses Buch weist deutlich auf Rußlands geschichtlichen Beruf in Asien hin und betont, daß schließlich doch nur der einzige Vollender der Geschicke des Orients, „den die Flügel des russischen Adlers schon zu weit überschatten," der Kaiser von Rußland sein könne. An einer anderen Stelle des Buches heißt es in Bezug auf das Verhältniß zu England: „Für die Engländer handelt es sich in Asien um eine angenehme, wenn auch keineswegs zuverlässige Okkupation sonnendurchglühter herrlicher Länder mit unglaublich billiger Arbeit, die um ein Stück Brot für Fremde geleistet wird. Für den Antipoden Englands, für das Asien des russischen Weißen Zaren, handelt es sich um ein häusliches Prinzip, das sich noch nicht hinreichend im Leben der Eingeborenen verwirklicht hat. Daher ist dort jenseit des Himalaya alles trocken wie ein Schema und scharf umrissen wie ein vor die Kanonenmündungen gebundener widerspenstiger Sepoy; unterdessen fehlt hier von Erzerum bis Süd-Ussuri der innere Zwiespalt zwischen den sogen. Siegern und den Besiegten; das nationale Leben, das keinen Grund hat, sich vor dem unbescheidenen Blick politischer Konkurrenten zu verbergen, entwickelt sich frisch, denn dieses Leben hat nichts für die Zukunft zu fürchten, verkörpert es doch selbst eben diese Zukunft. Diese ganze fremde Bevölkerung braucht nicht erobert zu werden, sie strebt von selbst zu uns, sie besteht dem Blut, den Ueberlieferungen, den Anschauungen nach aus unseren Brüdern. Wir haben uns nur mit dem, was von je unser war, enger zusammenzuschließen und zusammenzuwachsen."

Natürlich befaßt sich Sachs hier nicht mit theologischen Haarspaltereien, sondern die sittliche Seite der Reformation ist es, für welche er in den Kreisen des deutschen Bürgerthums Verständniß zu erwecken sucht. Zu diesem Behufe entrollt er seinen Lesern plastische Bilder aus dem wirklichen Leben, und Handwerker, Bettelmönche, Priester, Junker sind es, welche sich hier über die Verdienste klösterlicher Tugenden, dort über evangelische Freiheit, gegen deren Mißbrauch Sachs nicht blind ist, unterhalten. Neben den materiellen Vorzügen dieser Dialoge haben diese auch so große sprachliche, an Luther'sche Fülle gemahnende Lichtseiten, daß wiederum nur zu bedauern ist, daß der Verfasser nicht mehr solche Prosa geschrieben hat, die eine größere Meinung von ihm hinterlassen haben würde.

Nur zu bald nach seinem Tode (1576) in dem Maße, als die sorgenwandle welsche Poesie unsere Vorfahren bestach, gerieth Sachs in Vergessenheit. Der nürnberger Poet hatte darin ein ähnliches Unglück wie Shakespeare, ja es ging ihm schlimmer als diesem, indem die namhaftesten Dichter des 17. Jahrhunderts, wie z. B. Gryphius, an ihm, als einem geistlosen Reimschmied, dieselbe Prozedur, welche Apollo an Marsyas vorgenommen, wiederholten.

Erst als im Verlaufe des 18. Jahrhunderts das nationale Empfinden in dem brandenburgisch-preußischen Staate zu erstarken begann, wurden Gelehrte und Dichter dem Andenken des von seiner Zeit so hochgehaltenen Schriftstellers allmälig gerechter. Es war ein Zeichen der Zeit, daß drei Jahre nach dem siebenjährigen Kriege aus der Feder des altenburgischen Professors Salomo Ranisch die erste historisch-kritische Lebensbeschreibung des Mannes auf den Büchermarkt gelangte. Zehn Jahre später, gerade 200 Jahre nach dessen Tode, erschien dann im „Deutschen Merkur" Goethe's schönes Gedicht von Hans Sachs' poetischer Sendung. Doch obgleich der junge Olympier für ihn mit Begeisterung in die Schranken trat, obgleich er um Metrum und sprachlichen Kolorit seines „Faust" dem Altmeister ein unvergängliches Denkmal gesetzt, mußte die nationale Empfindung noch mehr reifen, bis Sachs dem deutschen Volke wieder vertrauter wurde. Zu den Verdiensten Richard Wagner's gehört es auch, durch seine „Meistersinger" den bürgerlichen Dichter Nürnbergs dem Herzen der lebenden Generation näher gebracht zu haben. Eine lesbare Biographie des deutschen Mannes in seinem geliebten Deutsch steht noch aus. Eine wissenschaftliche Ausgabe seiner Werke besorgt der Litterarische Verein zu Stuttgart, eine Auswahl derselben in sprachlicher Erneuerung, geeignet, Hans Sachs in weiten Kreisen bekannt zu machen, ist in Kürschner's „Deutscher Nationallitteratur" erschienen. Zu wünschen bleibt, daß man sich mit dem echt deutschen Poeten immer noch eingehender beschäftige. In diesem Sinne glaube ich meine Ausführungen nicht besser schließen zu können als mit den nachfolgenden, geringfügig variirten Lessing'schen Versen:

„Wer wird nicht unsern Dichter loben?
Doch wird ihn jeder lesen? Nein.
Wir wollen weniger erhoben,
Und fleißiger gelesen sein."

Dr. J. J. Engel.

Halle und Umgegend.

Halle, 3. Nov.

— [Herbstkonferenz.] Am Donnerstag fand in der „Tulpe" hier die diesjährige Herbstkonferenz der Kreisschul-Inspektion Weißenburg unter Vorsitz des Hrn. Kreisschul-Inspektors Superint. Thiel statt. Es referirten die Herren Lehrer Frobenius-Zwintschöna über das von der Kgl. Regierung gestellte Thema: „Wie ist auf der Oberstufe das Lebensbild Jesu zusammenhängend darzustellen und nach der religiös-sittlichen Seite hin fruchtbar zu machen?", Hauptlehrer Schubel-Osmünde über den Unterricht im Zeichnen in der Volksschule und Lehrer Pfennig-Pelzen über Einrichtung von Volkslesevereinen.

— [Bazar.] Der Missionsverein der St. Ulrichs-Gemeinde eröffnet morgen, Sonntag nachmittag 4 Uhr, im Saale der „Stadt Hamburg" seinen diesjährigen Bazar. Die Mitglieder des Vereins, sowie viele Freunde der Mission, haben durch Handarbeiten und Geschenke der verschiedensten Art, dafür gesorgt, daß die Auswahl der zum Verkauf ausgestellten Gegenstände wieder, wie früher, eine sehr reichhaltige ist. Möchte die Einnahme, die, wie schon gesagt, der inneren und äußeren Mission zu gute kommt, auch in diesem Jahre eine reiche sein. Im übrigen verweisen wir auf den Anzeigentheil der heutigen Nummer.

— [Grothe-Konzert.] Am Montag, den 19. Nov., wird der erblindete Tonkünstler Karl Grothe im großen Saale des „Wintergartens" hier ein Konzert veranstalten und zwar mit freundlicher Unterstützung hiesiger musikalischer Kräfte. Der in seinem achten Jahre erblindete Künstler, ein Schüler des unlängst verstorbenen Kirchenmusikdirektors Hrn. Prof. Haupt in Berlin, ist seiner Zeit von der Mendelssohn'schen Stiftung mit einem Stipendium ausgezeichnet worden. Den hiesigen Musikliebenden ist Grothe kein Fremder mehr, denn derselbe hat hier schon größere Kirchenkonzerte gegeben.

— [Fleischeinfuhr.] Hr. Oskar Stöpel, der Pächter der Gastwirthschaft des Schlacht- und Viehhofes, ersucht uns, mitzutheilen, daß das neulich erwähnte Probeessen australischen Fleisches nicht bei ihm stattgefunden hat. Wie wir erfahren, ist dieses Essen im Rathskeller abgehalten worden.

— [Im Handwerkermeister-Verein] hielt gestern Herr Mechaniker Kleemann einen Vortrag über „Bekanntes und Unbekanntes aus dem täglichen Leben." Der Hr. Vortragende wußte namentlich durch praktische Vorführungen die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu erwecken, welche seinen Darlegungen lebhaften Beifall zollten. Nachdem die Namen zweier Mitglieder bekannt gegeben waren, welche sich zur Vorschußbank angemeldet haben, trat die Versammlung in eine Besprechung über die Maßnahmen gegen den Bauschwindel ein. Vom Vorsitzenden des Innungs-Ausschusses, Schiefer- und Ziegeldeckermeister Zander, ist an den Verein die Aufforderung ergangen, den Kampf gegen den Bauschwindel dadurch zu unterstützen, daß namentlich unter denjenigen Bauhandwerkern, die keiner Innung angehören, Erhebungen über die in den letzten zehn Jahren durch Bauschwindel verursachten Verluste angestellt werden. Der Vorstand hat die Angelegenheit vorberathen und schlägt vor, die betheiligten Vereinsmitglieder dringend aufzufordern, Fragebogen, welche in in den nächsten Tagen zur Versendung gelangen, wahrheitsgetreu auszufüllen. Es sind Maßnahmen getroffen, welche die strengste Verschwiegenheit über die gemachten Angaben verbürgen. Von der Nothwendigkeit eines gesetzlichen Schutzes der Bauhandwerker gegen Schwindelei war man allgemein überzeugt. Die Versammlung stimmte auch der vom Vorstand geplanten Erhebung zu und beschloß, auf den Fragebogen noch die Frage zu setzen, wer der Baustellenverkäufer gewesen ist, bei welchem Bauhandwerker durch Schwindelei Verluste erlitten, denn der vorgeschobene Strohmann sei weniger gefährlich als der eigentliche Urheber der unredlichen Handlungsweise. In Halle kenne ja jedermann die Herren genau, wage aber keine Namen auszusprechen, weil man keine rechten Beweise besitze. Anders würde es aber, sofern bei einer Erhebung, wie der geplanten, gewisse Namen in Verbindung mit bestimmten Erscheinungen recht oft wiederkehrten. Dann gewinne man Anhaltepunkte, um dem Treiben entgegenzutreten, wenn es vorläufig auch nur dadurch geschehe, daß festgestellte Thatsachen ausgesprochen werden. Allerdings werde die ganze Wahrheit kaum zu ermitteln sein. Um aber möglichst vollständige Unterlagen zu gewinnen, will man versuchen, diejenigen Handwerker, welche durch Bauschwindel Verluste erlitten haben, dem Vereine oder einer Innung aber nicht angehören, zu ermitteln und zur Angabe ihrer Verluste aufzufordern. Dabei sollen auch solche, die durch Schwindeleien bereits wirthschaftlich ruinirt worden sind, im Auge behalten werden. Wolle man dem angestrebten Ziele nahekommen, dann sei freilich die Mitarbeit aller Handwerker erforderlich, jeder müsse nach Kräften dazu beitragen, die Höhe der thatsächlich erlittenen Verluste festzustellen. Die Angelegenheit berühre nicht allein die Bauhandwerker, sondern sei Sache des gesammten Handwerkerstandes. Fragebogen kommen bei dem Schriftführer des Vereins, Hrn. Klempnermstr. Grecke, Mansfelderstr. 60, in Empfang genommen werden.

— [Eisklub.] In der gestern abend in „Stadt Hamburg" abgehaltenen Hauptversammlung erstattete zunächst der Vorsitzende, Hr Prof. Dr Lindner den Jahresbericht. Danach hat der Vorstand von der ihm durch die vorjährige Hauptversammlung gegebenen Erlaubniß, mit Hrn. Köfer wegen Einräumung der Eisbahn auf der Ziegelwiese, einen neuen Vertrag abzuschließen, nach längerem Zögern Gebrauch gemacht. Es sind Hrn. Köfer eine Reihe weiterer Zugeständnisse gemacht; demselben ist die Eisbahnverwaltung, sowie die Verwaltung des Geldwesens eingeräumt, wobei dem Vorstande allerdings gewisse Einwirkungen auf die Gestaltung wichtiger Angelegenheiten verblieben sind. Hr. Köfer hat für ausgegebene Karten 6581.40 eingenommen und 1863.50 M. für Vereinszwecke ausgegeben, so daß ihm eine Netto-Einnahme von 4717.90 M. verblieb. Derselbe hat sich bereit erklärt, den Vertrag für die Winterszeit 1894/95 zu verlängern. Die Versammlung bevollmächtigte den Vorstand, diese angebotene Vertragsverlängerung zu vollziehen, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen nichts anderes übrig bleibt. Die Mitgliederbeiträge werden von Hrn. Köfer in bisheriger Höhe erhoben: 5 M. von Einzelpersonen, 8 M. von zwei Personen einer Familie, 10 M. von drei und mehr Personen einer Familie. Der Kassirer, Hr. Buchhändler Schroedel, trug hierauf den Rechnungsabschluß vor. Danach hat sich das bei der Sparkasse angelegte Vereinsvermögen um eine Kleinigkeit auf 3298.04 M. ermäßigt. Dem Herrn Rechnungsleger wurde Entlastung ertheilt. Die zuletzt vollzogene Vorstandswahl ergab Wieder- bezw. Neuwahl folgender Herren: Bankrath Brünecke, Vorsitzender, Oberlehrer Dr. Graßmann, Schriftführer, Buchhändler Schroedel, Kassirer, Dr. C. Erdmann, Professor H. Erdmann, Staatsanwalt Olbricht, Dr. Scholtmeyer. Dem bisherigen Vorsitzenden Hrn. Prof. Dr. Lindner wurde Dank für seine Vereinsthätigkeit ausgesprochen und zugleich dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß derselbe zur Wiedernahme des Amtes sich nicht bereit finden ließ.

— [Hallescher Cyclisten-Klub.] In der gestrigen sehr stark besuchten Jahres-Generalversammlung wurden wiedergewählt Hr. Emil Heine als Vorsitzender, Hr. Heinrich Wagner als Kassirer, neugewählt wurden die Herren Fritz Wittstock als Schriftführer, Herm. Lippold als Fahrwart, die Herren Herm. Walther jun., Alfred Voigt und Paul Clauß als Vergnügungsvorstände.

— [Unfälle.] In Sicherhen fiel gestern nachmittag der Landwirth Dönitz beim Aufladen von Rübenblättern vom Wagen und brach einen Vorderarm. — Als der Schmied Kruger aus Giebichenstein gestern nachmittag in einem Eisenwarengeschäft in der Delitzscherstraße einen eisernen Träger umlegen wollte, strauchelte er und kam zu Falle, sodaß er einen Beinbruch erlitt. Beide Verletzte wurden der Kgl. Klinik hier zugeführt. Ebendahin mußte sich gestern auch der Mühlknappe Bauer aus Thalwinkel begeben, welcher in der dortigen Mahlmühle mit der rechten Hand in den Walzenstuhl gerathen war. Demselben wurden zwei Finger der Hand derartig zermalmt, daß sie jedenfalls abgetrennt werden müssen.

— [Mittheilungen aus Halle] befinden sich auch im 2. Beiblatte dieser Ausgabe.

Gerichtsverhandlungen.

Halle, 2. Nov. [Strafkammer: Ein Meineid.] Der Schneider Hermann Heese und der Cigarrenmacher Karl Gentsch aus Delitzsch, beide vorbestraft wegen Betrugs und vor mehreren Monaten wegen versuchter Erpressung je zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, hatten sich abermals wegen eines derartigen Vergehens zu verantworten. Ende November und Anfang Dezember v. J. soll Heese den Schmiedemeister und Gasthofsbesitzer August Rothe in Brodanaundorf bedroht haben, ihn wegen Kartoffeldiebstahls anzeigen zu wollen, wenn er nicht 10 M. Schweigegeld herausrücke. Zu dieser versuchten Erpressung sollte Gentsch wissentlich Beihilfe geleistet haben, indem er Rothe angerathen habe, sich wegen des Schweigegeldes mit Heese zu einigen. Letzterer erklärte, die Sache sei richtig; Rothe habe ihm erst 6 M. Schweigegeld geboten, das sei ihm, Heese, aber zu wenig gewesen, wie auch 10 M. und 15 M.; als jedoch Rothe den Betrag auf 20 M. erhöht habe, sei Heese damit einverstanden gewesen. Die Geschichte von fraglichem Diebstahle habe er vom Knecht Werner erfahren; selbiger habe ihm erzählt, im Dienste bei Rothe eines Nachts im Herbst 1893 beim Kartoffelernten durch Rothe überredet worden zu sein, von einem fremden Acker Kartoffeln zu entwenden. Diesen Diebstahl habe Werner dann mit Rothe gemeinschaftlich ausgeführt und die entwendeten Kartoffeln heimlich in Rothe's Behausung geschafft. An der Geschichte mit dem Schweigegelde sei Gentsch aber nicht betheiligt, der wisse gar nichts davon. Zeuge Werner, ernstlich vor dem Meineide verwarnt, erklärte, die Wahrheit sagen zu müssen, obgleich ihm bedeutet worden war, daß er sich nicht selbst des Diebstahls zu bezichtigen brauche. Er bekundete fraglichen Diebstahl wie angegeben und auch, daß er selbigen dem Heese mitgetheilt habe. Schmiedemeister Rothe als Zeuge, ebenfalls vor dem Meineide gewarnt, erklärte Werner's Aussage als Unwahrheit, wonach also zweifelhaft blieb, wem von beiden zu glauben oder welche Aussage richtig. Der Staatsanwalt erachtete die Schuld der Angeklagten für erwiesen und beantragte je 6 Monate Gefängniß, Zusatzstrafe zu den vorigen 6 Monaten. Das Gericht fand die Sache für nicht genügend aufgeklärt und erkannte auf Freisprechung mit dem Bemerken, daß die von der Staatsanwaltschaft wegen Meineides anzustellende Untersuchung vielleicht Klarheit schaffen werde.

* Meiningen, 3. Nov. [Urkundenfälschung.] Vor dem Schwurgericht hatten sich gestern vier Waffenfabrikanten und ein Graveur aus Mehlis wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Die Verhandlungen dauerten bis 11 Uhr nachts. Die den Angeklagten zur Last gelegten Vergehen richteten sich gegen das Gesetz vom 19. Mai 1891, betr. die Prüfung der Handfeuerwaffen. Dasselbe bestimmt bekanntlich, daß die in den Handel gebrachten Schußwaffen geprüft, d. h. mit einem Stempel (Beschußzeichen) versehen sein müssen. Die Angeklagten wurden nun beschuldigt, theils den Beschußstempel gefälscht und dadurch eine Urkundenfälschung begangen zu haben. Es waren angeklagt: 1. der Büchsenmachermeister Jakob Naßmann, 2. der Büchsenmachermeister Ferd. König, 3. der Büchsenmachermeister Jul. Anschütz, 4. der Revolverfabrikant Jul. Dill und 5. der Graveur Eduard Anschütz, sämmtlich aus Mehlis. Die Fälschungen bestehen sich auf Terzerole, Teschings und Revolver, und zwar sind solche bis zu 3000 Fällen vorgenommen worden. Der Graveur Anschütz hatte angeblich einen falschen Vorrathsstempel angefertigt und war deshalb der Beihilfe zur Urkundenfälschung angeklagt, wurde jedoch freigesprochen. Der Staatsanwalt beantragte für alle Angeklagte das Schuldig, der Vertheidiger Freisprechung bezw. Zubilligung mildernder Umstände. Das Urtheil lautete für Jakob Naßmann auf 9 Monate Gefängniß, König auf 6 Monate, Anschütz auf 6 Monate und Dill auf 4 Monate Gefängniß.

Provinzial-Nachrichten.

Wittenberg, 1. Nov. [Die Landwirthschaftliche Winterschule] eröffnete heute ihren Winterkursus bei einer Betheiligung von 57 Schülern; davon kamen aus den Kreisen Wittenberg 19, Torgau 14, Schweinitz 6, Liebenwerda und Delitzsch je 2, Bitterfeld 3, andere Kreise 3 und aus dem Herzogthum Anhalt 8. In seiner Eröffnungsrede wies Herr Dr. Steinriede besonders darauf hin, daß bei den schwierigen Zeiten das Bedürfniß nach Fachbildung beim Landbauer zunehme. Durch Vorführung einer Anzahl von Veranschaulichungsmitteln (Physik, Feldmesser) erwies derselbe, daß die Schule den Unterricht möglichst leicht zu machen suche.

ō **Quetz** (bei Niemberg), 2. Nov. [Alterthumsfunde.] Auf dem sog. Quetz-Dölsdorfer Hügel, auf welchem ein Theil des Dorfes Dölsdorf erbaut ist, stößt man bei Ausgrabungen vielfach auf menschliche Ueberreste, die oft nur wenige Fuß mit Erde bedeckt sind. So wurde vor einiger Zeit beim Dielen einer Stube ein vollständig erhaltenes Skelett gefunden. Man findet dieselben in den verschiedensten Lagen, auch stehend. Auch verschiedene alte Münzen, Hirschhornmeißel und Urnen sind herausgegraben worden. Einige der angeführten Stücke sind vom Gastwirth Offenhauer in Dölsdorf aufbewahrt worden.

— [Erledigte geistliche Stellen.] Die unter Privatpatronat stehende Pfarrstelle zu Mühlberg (Kreis Erfurt). Neben freier Wohnung ein jährliches Einkommen von ca. 3330 M., wovon 90 M. für Filialstunden abgehen. Zwei Kirchen. — Zu der erledigten ev. Pfarrstelle zu Sommersdorf (Ephorie Eisleben) ist der bisherige Predigtamts-Kandidat Decker berufen und bestätigt worden. — Die erledigte ev. Pfarrstelle in Bothenheiligen (Ephorie Tennstedt) ist dem bisherigen Pfarrer in Kleinfahig, Jahn, verliehen worden. — Die erledigte ev. Pfarrstelle zu Rothensee (Ephorie Barleben) ist dem bisherigen Superintendenten und Pfarrer in Zden, Oelze, verliehen worden.

Dresden, 2. Nov. [Civilklage gegen König Albert.] Die Civilklage des früheren Direktors des Deutschen Theaters in Budapest, Josef Blau, gegen König Albert bezüglich des am hiesigen Königl. Hoftheater engagirten Hofschauspielers Albin Swoboda kam vor dem hiesigen Oberlandesgericht zum Austrag. Herr Swoboda war, bevor er Mitglied des hiesigen Hoftheaters geworden, Direktor des Deutschen Theaters in Budapest. Als solcher hatte er bei Josef Blau größere Geldanleihen gemacht, die sich bis auf 20,000 M. summirten. Als S. nun hier am Hoftheater engagirt wurde, kam ein Vergleich zu stande. Blau reducirte seine Forderung auf 15,000 M. Diesen Betrag verpflichtete sich wiederum Swoboda in monatlichen Abschlagszahlungen von 100 M. zu tilgen. Während 10 Jahren erfolgten diese Zahlungen an Blau und zwar seitens der Kasse des Hoftheaters, dann wurden dieselben auf Verfügung der Hofkanzlei eingestellt. Bl. verklagte nun durch seinen Rechtsanwalt Se. Majestät den König Albert auf die restirende Summe, welche er noch zu fordern hatte. Justizrath von Schütz als Vertreter Sr. Majestät des Königs gab dahin Auskunft, daß S. der Kanzlei angezeigt habe, er habe seine Schulden an Bl. getilgt. Selbstverständlich seien darauf weitere Zahlungen an Bl. nicht mehr abgegangen. Der Rechtsanwalt des Klägers erklärte dagegen, daß Bl. noch 3000 M. zu fordern habe, sich jedoch mit 2000 M. begnügen wolle, wenn die Zahlung sofor kostenlos erfolge. Der Vertreter des Königs gab an, daß er er mächtigt sei, 1500 M. zu zahlen; wenn sich Kläger damit ein verstanden erkläre, könne die Summe sofort ausgezahlt werden Swoboda habe seinerzeit viele Vorschüsse als Direktor zahlen müssen, die ihm nicht gutgeschrieben worden seien. Schließlich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18941103039/fragment/page=0002

einigten sich die Vertreter der beiden Parteien dahin: Der Kläger Bl. erhält 2000 M. und trägt die Hälfte der Prozeßkosten, entsagt aber aller weiteren Ansprüche sowohl dem hohen Beklagten gegenüber, wie Swoboda's. Der Vergleich kann nur bis zum 15. Nov. d. J. widerrufen werden.

Vermischtes.

Ein berliner Führer. Als ein praktisches und willkommenes Handbüchlein dürfte sich für das berliner Publikum und die Berlin besuchenden Fremden der soeben von der Nicolai'schen Buchhandlung für die Spielzeit 1894/95 herausgegebene „Illustrirte Führer in die berliner Theater und hervorragenden Etablissements" sehr bald erweisen. Das Büchlein, das auch die Sommer-Etablissements, die Bäder und Villen-Kolonien umfaßt, hat neben seinem unterrichtenden auch noch einen in hohem Maße praktischen Zweck. Der Besitzer des Buches erhält durch die zahlreich dem „Illustrirten Führer" beigegebenen Coupons wesentliche Erleichterungen und finanzielle Vergünstigungen für den Besuch der Theater und sonstigen Vergnügungs-Etablissements. Es soll dadurch besonders der Familie der Besuch der Theater usw. erleichtert werden.

Außerdem. Herr J. K., einer der beliebtesten berliner Darsteller, gilt auch als Zigarrenkenner ersten Ranges. Sein Gastfreund, der Kommerzienrath X., will ihn neulich, so erzählt man dem „B. T." aufs Glatteis führen und reicht ihm nach einem „opulenten Diner" eine Zigarre in stolzem Stanniolumschlag, die der Kommerzienrath eigens hatte anfertigen lassen. Unter dem echten Havannadeckblatt verbirgt sich ein pfälzer Kraut, das die Marke „Heinrich" tragen könnte, weil jedermann davor graut. „Das ist etwas Extrafeines!" sagt der Kommerzienrath. „Rauchen Sie's mit Verstand!" Der Künstler zündet an, thut drei Züge und sagt dann lakonisch mit einem leisen Intriganten-Blick auf den Gastgeber: „Außerdem hat sie keine Luft." . . .

Klassische Frechheit. Auf der Pachtjagd eines Berliners in der Nähe von Oranienburg erschien vor einiger Zeit ein zur Jagd ausgerüsteter Mann und erklärte im Gasthofe des Dorfes N., daß er im Auftrage des Pächters N. komme. Er begab sich ins Revier, erbeutete einen starken Rehbock und zwei Hasen, traktirte nach der Rückkehr von der Jagd im Gasthofe die Bauern in freigebigster Weise, und ließ sich schließlich nach Oranienburg zum Bahnhof fahren. Beim Abschied sagte er einfach: Herr N. (der Jagdpächter) bezahlt alles. Letzterer wußte von der ganzen Angelegenheit aber gar nichts und ist um sein schönes Wild, ebenso aber auch der Gastwirth um die Zeche geprellt.

Das Goldbergwerk am Simplon. Wir haben vor einigen Tagen die Nachricht gebracht, daß in Gondo am Simplon nach Gold gegraben wird. Mit Bezug darauf veröffentlicht die betreffende Gesellschaft einige sachliche Mittheilungen. Die Gesellschaft ist eine französische, doch hat Baron Hirsch nichts mit der Sache zu thun. Daß der Centralstock der Alpen Gold führt, ist längst bekannt, doch ist die Ausbeutung aufgegeben worden, weil sie sich nicht mehr lohnte. Jetzt ist sie mit verbesserten Hilfsmitteln wieder in Angriff genommen worden, und zwar am Simplon, wo früher schon Goldbergwerke betrieben wurden. Die Wasserfälle liefern die elektrische Kraft zum Bohren, Weiterbeförderung und Pulverisirung des Materials sowie zur Beleuchtung, die auch die Nachtarbeit ermöglicht. Während man früher in 150 Tagen nur 20 m bewältigte, kommt man jetzt, wie behauptet wird, auf dasselbe Quantum in 10 Tagen. Das Gestein enthält nicht nur Gold, sondern auch Silber; die in Paris von wissenschaftlichen Autoritäten vorgenommene Analyse ergab 68 Gramm Gold und 134 Gramm Silber in 1000 Kilogramm. Bisher sind angeblich im Durchschnitt per Tonne 120 Francs Goldwerth gewonnen worden; das Maximum steige aber in einzelnen Adern bis zu 2000 Francs, und es sei Aussicht vorhanden, daß mit dem weiteren Bau der Durchschnittsgewinn sich bedeutend erhöhe. Nachdem man jetzt auch die Amalgamirungsmethode des Transvaal anwendet, soll die Ausbeute den Durchschnitt des in Südafrika gewonnenen Goldes übertreffen. Thatsache sei, daß bereits eine englische Gesellschaft am Monte Rosa ebenfalls die Goldgewinnung betreibe, und daß eine schweizerische Gesellschaft zu demselben Zwecke in der Bildung begriffen sei.

Die Kongoeisenbahn. Aus Brüssel schreibt man: Gegen die Verwaltung der Kongoeisenbahngesellschaft herrscht in weiten Kreisen Belgiens große Entrüstung, und brüsseler Blätter geben ihr kräftigen Ausdruck. Die Verwaltung, deren Sitz sich in Brüssel befindet, verschwegt alle unangenehmen Vorfälle, und erst auf privatem Wege erhält man Nachricht davon. So erfährt man erst jetzt, daß der den Oberbau leitende Chefingenieur Rasselet am 16. September dem Klima erlegen und am 9. desselben Monats ein schwerer Unfall auf der Kongoeisenbahn vorgekommen ist. Am 9. Sept. ging der Zug von Matadi nach Kanto-Soft ab; er bestand aus einer Lokomotive „Wivi," auf der sich der senegalesische Lokomotivführer Sampa, die Ingenieure Tronet und Grippa und zwei schwarze Heizer befanden, aus zwei mit Schienen und Metallschwellen beladenen Güterwagen und aus einem Personenwagen, in dem zwölf soeben aus Europa eingetroffene Belgier Platz genommen hatten. Zwischen Palaballa und La Mta bei der Brücke von Nzin entgleiste die Lokomotive und stürzte in eine 50 m tiefe Schlucht. Die auf ihr befindlichen Personen wurden getödtet. Zum Glücke rissen die Verbindungsketten, so daß der Personenwagen auf den Gleisen blieb. Im November 1893 ist dieselbe Lokomotive an derselben Stelle entgleist, wobei drei Weiße und 25 Farbige getödtet wurden.

Spanische Zustände. In Katalonien mußten vor einigen Tagen die Militär-Manöver unterbrochen werden. Der Grund war folgender: die im Calaf lagernde Brigade, die vom General Rivera befehligt wird, sah sich dem Hungertode nahe. Weder die Bäcker noch die Gemeindeverwaltung genannter Ortschaft waren dazu zu bewegen, dem Militär die nöthigen Mundvorräthe zu beschaffen, indem sie vorschützten, der Staat schulde ihnen noch die Bezahlung der im Jahre 1879 an die Militärverwaltung gemachten Lieferungen. So was kommt uns spanisch vor.

Die Königin von Madagaskar. Die Königin von Madagaskar, Ranavolo Manjaka III, ist 31 Jahre alt. Obgleich sie in direkter Linie vom Gründer der Dynastie abstammt und die nächste Thronerbin war, hat sie doch ihre Jugend in ziemlicher Dunkelheit, nämlich im Laden ihres Onkels, eines Fleischers in Antananarivo, verbracht. Unmittelbar nach ihrer Thronbesteigung im Jahre 1883 heirathete sie den 61 Jahre alten Premierminister Rainilaiarivony. Sie war jedoch schon einmal verheirathet gewesen, nämlich mit dem Prinzen Rakotmo. Dieser starb früh. Die Königin führt ein ziemlich farbloses Dasein in ihrem Holzpalast. Ihr Vergnügen besteht darin, Drachen fliegen zu lassen und Dame und Lotterie zu spielen. Ihre Unterthanen bekommen sie, außer an dem jährlichen Badefeste, selten zu sehen.

Der Kampf um die Braut. Eine kleine Iliade spielt sich gegenwärtig im Süden von Tunesien zwischen zwei Beduinenstämmen ab. Die „Zloß" und „Uled-Said" lebten von jeher in gegenseitiger Eifersucht und Feindschaft. Der den Uled-Said angehörige Mohammed ben Ali aber besaß eine 17jährige Tochter, die schönste des Stammes. Mit den Ueberlieferungen brechend, in der Aussicht überdies auf ein versprochenes Heirathsgut von 1000 Piastern, verlobte er diese mit dem den Zloß angehörigen Ali ben Mohammed. Als nun dessen Genossen auf prächtig geschmückten Pferden ankamen, die Braut abzuholen, stießen sie auf die jungen Krieger der Uled-Said, die ihnen vorwarfen, daß sie ihre Jungfrauen beehrten. Sie bedrohten die Gegner mit dem Tode, falls sie kühn genug wären, ihr Vorhaben ausführen zu wollen. Es kam zu einem heftigen Kampf, den nur das Dazwischentreten des Kaid beendigte; doch lagen schon zahlreiche Verwundete am Boden, die vorläufig hinter Schloß und Riegel gebracht wurden. Die Zloß aber schworen, daß sie nur im Besitz der Braut in ihre Zelte zurückkehren würden.

Handel. Gewerbe und Verkehr.

— Berliner Börse, 2. Nov. [Orig.-Wochenber. der Saale-Ztg.] Das historisch bedeutsame lokale Ereigniss der diesmaligen Berichtszeit, der Rücktritt des Grafen Caprivi vom Reichskanzlerposten und seine Ersetzung durch den Fürsten Chlodwig von Hohenlohe, hat auf unsere Fondsbörse nur geringen Eindruck gemacht. Diese Erscheinung bestätigt die schon häufig gemachte Erfahrung, dass die Börse sich im allgemeinen durch innerpolitische Vorgänge, wenn sie nicht unmittelbar das Handelsoder Finanzgebiet betreffen, nicht in Erregung bringen lässt. Zur Bekräftigung dieser Anschauung mag daran erinnert werden, dass selbst der Rücktritt des Fürsten Bismarck aus dem Reichs- und Staatsdienste von der hiesigen Börsenwelt derzeit mit Gleichmuth hingenommen wurde. Mag in diesem Verhalten ein Ausdruck des Vertrauens auf die Festigkeit der Grundlagen unseres Staatswesens erblickt werden oder nicht, es steht fest, dass unsere Börse inneren Kanzler- und Ministerkrisen gemeiniglich theilnahmslos gegenübersteht. In keinem Falle ist das Verhalten der Börse als ein Vertrauensvotum für den Fürsten Hohenlohe und dessen politischer Fähigkeit zu erachten, wenngleich seine Ernennung zum Reichskanzler einen nicht ungünstigen Eindruck gemacht hat. Weit mehr als durch den Kanzlerwechsel ist die Börse durch das Verhalten des russischen Finanzministers Witte in Bewegung gebracht worden. Derselbe hat gelegentlich der jüngsten Monatsbegleichung, die sonst sehr glatt verlaufen wäre, den hiesigen Leerverkäufern von Russischen Noten eine arge Verlegenheit bereitet und empfindliche Opfer auferlegt, indem er d e effektive Lieferung der für seine Rechnung von den Blankoabgebern aufgekauften Russischen Noten forderte und gleichzeitig das floltante Material dieser Werthe festhielt. Zur Erfüllung ihrer Lieferungsverpflichtung musste die Tiefspekulation sich den Bedingungen des Herrn Witte ergeben und demselben ein Leib- oder vielmehr Strafgeld von 12 M. pro 100 Rubel zahlen. Die Ironie des Zufalls hat es gewollt, dass der russische Finanzminister zu derselben Zeit der berliner Börse eine schmerzhafte Amputation bereitet, als die Deutsche Reichsregierung das Verbot der Beleihung russischer Werthpapiere beeitigt! Das zweite hochpolitische Ereigniss der Woche, das Hinscheiden des Zaren Alexander III., hat zum Schluss der Woche — so seltsam es auch klingen mag — geradezu eine anregende Wirkung auf die Börse ausgeübt, weil es eine Beendigung der Beunruhigungen, welche von den täglichen bezw. Krankheitsberichten ausgingen, herbeigeführt hat. Abgesehen vom letzten Berichtstage, der sehr fest verlief, ist im ganzen die Stimmung und der Preisgang an unserer Börse im Laufe der Börse nicht einheitlich gewesen. Die ausländischen Werthe neigten mehr zur Festigkeit, die inländischen vorwiegend nach der entgegengesetzten Seite. Von letzteren lagen namentlich die Hüttenaktien matt, weil der Jahresabschluss der Dortmunder Union und die von den Direktionen der Laurahütte und des Bochumer Gussstahlwerkes verlautbarten Erklärungen betreffend die Lage des Eisengewerbes höchst unerfreulich lauten. Die Kohlenaktien, die sich im Hinblick auf den flotten Kohlenabsatz zunächst recht gut behauptet haben, kamen späterhin auch in eine rückläufige Bewegung und mit ihnen die Mehrzahl der anderen Industriepapiere, von denen die Schiffahrtsaktien als matt besonders hervorzuheben sind. Eine sehr günstige Haltung bekundeten die ausländischen Eisenbahnaktien, namentlich die Italienischen, Schweizerischen und Prinz Henrybahn, letztere haben 9¼ Prozent gewonnen. Von den heimischen Bahnaktien waren die östlichen rückläufig, Dortmund-Gronauer dagegen steigend. Die Bankaktien sind nach einem kräftigen Aufstieg, der am Dienstag seinen Höhepunkt erreicht hatte, bis nahe auf ihren Anfangsstand zurückgegangen und darauf sprungweise in die Höhe getrieben worden. Die Rentenpapiere haben sich gut behaupten können, weil die Geldflüssigkeit so sehr zugenommen hat, dass der Privatdiskonto neuerdings von 1¾ auf 1½ Proz. gewichen ist und letzthin für Geld zu Ultimozwecken nur 2¾ Proz. zu erzielen war. Die Geschäftsthätigkeit ist unregelmässig und im allgemeinen von nur mässiger Ausdehnung gewesen. Es notirten:

	27. Okt.	29. Okt	30. Okt.	31. Okt.	1. Nov.	2. Nov.
3proz. D. Reichsanl.	93,80	93,80	94,—	94,—	94,10	94,60
5proz. Argent. Goldanl.	49,—	49,10	49,40	49,50	50,—	50,50
Italienische Rente	83,10	83,50	83,90	83,80	83,75	83,90
Russische Noten	225,80	232,60	234,—	221,45	220,30	220,75
Lübeck-Büchener	144,60	145,25	144,50	145,25	145,40	145,50
Marienburger	80,50	80,25	80,—	79,25	78,50	79,80
Ostpreuss. Südbahn	88,50	88,25	87,75	86,40	86,50	88,25
Ital. Meridionalbahn	117,—	117,50	118,60	120,30	119,90	120,60
Ital. Mittelmeerbahn	91,60	91,60	92,—	93,80	93,40	93,90
Gotthardbahn	178,—	178,25	180,10	180,90	182,70	182,25
Schweiz. Centralbahn	136,25	137,—	137,25	137,90	137,50	137,75
Prinz Henrybahn	84,25	85,75	90,—	92,40	94,20	93,50
Berliner Handels-Ges.	148,10	149,60	150,—	149,75	149,25	152,—
Darmstädter Bank	147,75	148,50	149,60	149,50	148,50	150,70
Deutsche Bank	166,10	167,40	168,—	168,—	167,10	168,90
Dresdner Bank	149,90	150,70	151,50	150,60	150,—	152,50
Diskonto-Commandit	198,—	200,—	199,50	200,—	199,30	201,70
Oesterr. Kreditaktien	226,75	228,60	230,40	230,25	230,—	232,30
Bochumer Gussstahl	136,25	137,—	135,50	134,60	133,50	135,40
Dortmunder Union	56,10	56,90	54,90	54,10	53,—	54,25
Gelsenk. Bergwerk	166,50	167,20	167,25	166,—	165,30	166,75
Harpener Bergwerk	150,50	149,40	149,20	148,40	144,70*	146,50
Laurahütte	126,—	126,40	124,40	123,80	119,40*	121,40
Hamb.-Amer. Packetf.	89,30	88,10	87,90	87,10	87,—	87,—
Nordd. Lloyd	94,—	94,—	93,20	92,40	91,60	92,50
Riebeck Montanw.	169,50	169,90	169,50	168,75	168,50	169,—

* excl. Dividende.

Das Geschäft an unserem Getreidemarkte hatte in den ersten Tagen der Berichtswoche ein recht freundliches Aussehen, da der flotte Absatz greifbarer Waare fortdauerte und die Zufuhren aus den Provinzen gering blieben und überdies Russland seine Preisforderungen erhöhte. Auch die Witterungsverhältnisse, die den Eintritt von Frost näher rücken, sowie bessere amerikanische Notirungen trugen zur Befestigung der Stimmung bei. Die Preise aller Kornarten konnten unter diesen Umständen leichte Fortschritte machen; die Umsätze blieben aber sehr beschränkt. Die Stimmung erfuhr eine wesentliche Abschwächung, als die zum Beginn des neuen Monats erfolgten Kündigungen nicht sofortige glatte Aufnahme fanden und bekannt wurde, dass die hiesigen Getreidevorräthe im Oktober eine nicht unwesentliche Vermehrung erfahren haben. Zum Schluss der Woche hat der Markt wieder eine feste Haltung angenommen; diesem Umstande ist es zu danken, dass die stattgehabten Preisbewegungen mit einer Besserung des Preisstandes endigen. Weizen hat, trotzdem auch in den amerikanischen Unionshäfen die sichtbaren Vorräthe weiter zugenommen haben, per laufende Sicht 1,25 M. und per Mai 1,75 M. gewonnen. Roggen, der zeitweilig, besonders für Sachsen, begehrt wurde, schliesst mit einem Aufschlage von 1,75 M. per November und 1,25 M. per Mai. Hafer war andauernd in guter Haltung, weil feine greifbare Waare stets leichten Absatz fand. Der Preis hat sich um 1,50 M. erhöht. Mais ist in Rückwirkung der amerikanischen Notirungen zwar um 3,25 M. gestiegen, ist aber nur wenig zum Umsatz gelangt. — Letzteres gilt in noch verstärktem Masse von Rüböl. — Spiritus hat bei ruhigem Verkehr 0,40 M. im Preise gewonnen, weil man auf eine Verringerung der Erzeugung, sowie auf steuerliche Erleichterungen rechnete. Es notirten:

	1893	1894	
	2. Nov.	27. Okt.	2. Nov.
Weizen per November	141,25	126,75	127,—
„ „ Mai	151,75	134,50	136,25
Roggen per November	125,50	108,25	110,—
„ „ Mai	132,50	115,50	116,75
Hafer per November	160,50	114,50	116,—
Mais per November	107,50	108,25	111,75
Rüböl per November	46,70	43,50	43,80
Spiritus loco	33,50	31,60	32,—
„ per November	32,60	35,40	35,80
„ „ Mai	38,50	37,40	37,80

Zahlungs-Einstellungen.

Namen	Wohnort	Amtsgericht	Erstta-Term.	Anm. Frist	1. Gl.-Vers.	Prüf.-Term.
Max Hirschfeld, Kfm.	Berlin	Berlin	30.10.	17.12.	22.11.	17.1.
O. Schuhmacher, Kfm.	Braunschweig	Braunschweig	29.10.	24.11.	23.11.	15.1.
J. P. Hansen, Kfm., i. Fa. Val. Christiansen's Nchf.	Flensburg	Flensburg	29.10.	31.12.	21.11.	26.1.
Ferd. Zweig, Kfm.	Kattowitz	Kattowitz	27.10.	2.1.	19.11.	21.1.
O. Schumann, Kfm., i. Fa. J. A. Meissner	Magdeburg	Magdeburg	26.10.	1.12.	23.11.	19.12.
G. Assmus, Goldarbeiter	Magdeburg	Magdeburg	29.10.	3.12.	30.11.	21.12.
Eugen Heisse, Kfm.	Penig	Penig	29.10.	14.11.	24.11.	24.11.
Bernh. Stockmann, Kfm.	Velten	Spandau	29.10.	2.12.	28.11.	19.12.
Konsumverein, Eingetr. G. m. b. H.	Stassfurt	Stassfurt	29.10.	1.12.	16.11.	14.12.
C. Castenauer, Eisenhdlr.	Trostberg	Trostberg	29.10.	20.12.	20.12.	20.12.
Anna Hintsch, Handelsfrau	Giebichenstein	Halle a. S.	29.10.	1.12.	26.11.	11.12.
Andreas Fritze, Darrbes.	Hohendodeleben	Magdeburg	27.10.	3.12.	28.11.	20.12.
E. A. Schmidt, Materialwaarenhändler	Zwickau	Zwickau	29.10	23.11.	1.12.	1.12.

Waaren- und Produktenberichte.

Getreide.

* Amsterdam, 2. Nov. Weizen auf Termine unverändert, per Nov. 116, per März 124. Roggen loco fest, do. auf Termine unverändert, per März 93, per Mai 95.

* Antwerpen, 2. Nov. Weizen steigend. Roggen behauptet. Hafer behauptet. Gerste ruhig.

* London, 2. Nov. (Schlussber.) Fremder Weizen anziehend, jedoch sehr ruhig; übrige Getreidearten ruhig aber stetig. Angekommene Weizenladungen fest. Schwimmendes Getreide gegen Anfang unverändert.

* Liverpool, 2. Nov. Weizen einen vollen halben Pence höher, Mehl fest.

Metalle

* Amsterdam, 2. Nov. Bancazinn 40⅞.

* London, 2. Nov. Chili-Kupfer 40½ per 3 Monat 40⅞ Lstrl.

* London, 2. Nov. Blei, span. 9⅞ Lstrl., engl. 9⅞ Lstrl. Zinn 67 Lstrl. Zink 15 Lstrl. Antimon —.

* Glasgow, 2. Nov. Vorm 11 Uhr 5 M. Roheisen. Mixed numbers waarants 42 sh. 7 d. Stetig.

* Glasgow, 2. Nov. (Schlussber.) Roheisen. Mixed numbers warants 42 sh. 7½ d. Stetig.

* Glasgow, 2. Nov. (Telegr.) Die Vorräthe von Roheisen in den Stores beliefen sich auf 291,599 Tons gegen 328,897 Tons im vorigen Jahre. Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 62 gegen 73 im vorigen Jahre.

* New York, 2. Nov. Zinn, Straits 14,95 Doll., Eisen Nr 1 Coltness 20,00 Doll.

Letzte Nachrichten.

Ueber die letzten Augenblicke des Zaren werden einem berliner Blatte aus Livadia folgende Einzelheiten mitgetheilt:

Der verblichene Kaiser starb wie ein frommer Christ, wie ein echter Mann nur sterben kann, und wie sein Leben voll Glaube, Liebe und Frömmigkeit gewesen, so war auch sein Tod. Schon einige Tage vor seinem Ableben fühlte Kaiser Alexander des Todes Nahen und bereitete sich darauf als gläubiger Christ vor, ohne jedoch dabei die Sorgen der Regierung außer Acht zu lassen. Er kommunicirte zwei mal, am 9. und am 17. Okt. alten Stils.

Die letzte Nacht brachte der sterbende Kaiser schlaflos zu. Am Morgen vor seinem Tode sagte er zu der an seinem Schmerzenslager sitzenden Kaiserin: „Ich fühle mein Ende nahen. Sei ruhig, ich bin ganz gefaßt."

Sodann versammelte der Zar die ganze Familie um sich, bat den Beichtvater um die letzte Communion, die er mit großer Andacht nahm, indem er mit lauter und klarer Stimme das dem Abendmahl vorangehende Gebet ganz verständlich sprach. Der Kaiser saß dabei im Lehnstuhl und blieb bis zum Schlusse der heiligen Handlung bei vollem Bewußtsein. Nach der Liturgie ließ der Zar den Pater Johann holen und betete mit ihm zusammen. Eine halbe Stunde später ließ Kaiser Alexander den Pater Johann nochmals zu sich bitten, um mit ihm die Sterbegebete zu verrichten. Darauf erhielt der Sterbende die letzte Oelung. Pater Johann verblieb im Sterbezimmer, bis der Kaiser seinen letzten Athemzug gethan.

Um 2 Uhr nachmittags verstärkte sich der Puls des Kaisers, sein Blick wurde lebhafter; nach einer Viertelstunde aber schloß er die Augen, ließ das Haupt zurücksinken und empfahl seine Seele dem Allmächtigen.

Schwarze, weisse und farbige
Seidenstoffe
in überaus grosser Auswahl und zu sehr billigen Preisen.
Merveilleux, reinseidener Costume- u. Blousen-Stoff, schwarz Meter Mk. 1,10, farbig Meter Mk. 1,35.
Geschäftshaus
J. Lewin,
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.
Proben u. Aufträge v. 20 M. ab portofrei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18941103039/fragment/page=0003

Der augenblickliche Stand

sämmtlicher Garnpreise ist ein dermassen aussergewöhnlich niedriger, dass eine gleich günstige Gelegenheit zur Deckung des Bedarfes in

Leinen-, Woll- u. Baumwoll-Waaren

wohl kaum wieder zu erwarten ist. Unter ausgiebigster Berücksichtigung dieser überaus günstigen Conjunctur, habe ich mit den leistungsfähigsten Fabriken bedeutende Abschlüsse getroffen, die mich in den Stand setzen, mit Preisen hervorzutreten, wie sie von keiner Seite, auch nicht annähernd, gestellt werden können.

Indem ich auf dieses so seltene Angebot hinweise und untenstehend einen beschränkten Theil der neuen Preise anführe, weise ich auf mein bewährtes und allseitig bekanntes Prinzip hin, dass von mir

nur auf ihre Solidität hin geprüfte Qualitäten

zum Verkauf gelangen.

Einige preiswerthe Artikel der neuen Preisliste.

Haus- und Hemdentuch, stark und feinfädig, mit weicher Appretur, 80|82 cm breit, Meter **18 Pfg.** und höher.
Weisser Bett-Damast in kleinen und grossen Mustern, 82|84 cm breit, Meter . . . . **38 Pfg.** und höher.
Weisser Piqué-Barchend in verschiedenen Mustern, 75 cm breit, Meter . . . . . **28 Pfg.** und höher.

Halbleinen, kräftiges Gewebe, Leinen-Appretur, 70 cm breit, Meter . . . . . **28 Pfg.** und höher.
Halbleinen, kräftiges Gewebe, Betttuchbreite, 130 cm breit, Meter . . . . . **60 Pfg.** und höher.
Reinleinen, stark und feinfädig, für Leib- und Bettwäsche, 84 cm breit, Meter . . . . . **55 Pfg.** und höher.

Bettbezugstoffe (Züchen) bunt carrirt, dichtes Gewebe, 82|84 cm breit, Meter . . . . **25 Pfg.** und höher.
Bett-Inlettstoff, glatt roth und roth rosa gestreift, 82|84 cm breit, Meter . . . . . **40 Pfg.** und höher.
Bett-Inlettstoff, „ „ „ garantirt federdicht, 130 cm breit, Meter **60 Pfg.** und höher.

Gerstenkorn-Handtücher, Halb-Leinen, kräftiges Gewebe, 90 cm lang, pr. Dtzd. . . **Mk. 1,80** und höher.
Hausmacher-Tischtücher, Halb-Leinen, in grosser Musterauswahl, 135×135 cm, pr. St. **Mk. 1,00** und höher.
Wischtücher, weiss mit bunter Kante und eingewebter Schrift, pr. Dtzd. . . . . **Mk. 1,25** und höher.

Futterstoffe.

Jaconnet, sämmtliche Farben — Seiden-Appretur — Meter . . . . . **18 Pfg.** und höher.
Taillenköper, sämmtliche Farben — solide Qualität — Meter . . . . **20 Pfg.** und höher.
Futter-Gaze, sämmtliche Farben — verschiedene Apprets — Meter . . **12 Pfg.** und höher.
Patent-Stossfutter, sämmtliche Farben — extra festes Gewebe — Meter **15 Pfg.** und höher.

Bedr. Barchend für Blousen und Hauskleider, garantirt waschecht, Meter . . . . . **30 Pfg.** und höher.
Gewebter Hemden-Barchend, zweiseitig, vollgriffige Qualität, Meter . . . . . **24 Pfg.** und höher.
Weisse und bunte Barchend-Betttücher, reichlich gross, das Stück . . . . . **65 Pfg.** und höher.

Mosaik, solider halbwollener Hauskleiderstoff, doppeltbreit, Meter . . . . . **30 Pfg.** und höher.
Kleider-Tuch, glattes, festes Gewebe in allen Farben, doppeltbreit, Meter . . . . . **60 Pfg.** und höher.
Fantasie-Cheviot, schwere, solide Qualität, aparte Farbenstellungen, doppeltbreit, Meter . **65 Pfg.** und höher.

Reinwollener Foulé u. Croisé, eleganter Costumestoff, sämmtl. Farben, doppeltbreit, Meter **60 Pfg.** und höher.
Reinwollener Cheviot, kräftiges Diagonalgewebe, sämmtliche Farben, doppeltbreit, Meter **70 Pfg.** und höher.
Reinwollenes Damentuch, extrabreites, schwerfallendes Gewebe, vorzügl. Qualität, Meter **95 Pfg.** und höher.

Gegründet 1859. Geschäftshaus Gegründet 1859.

Proben und Catalog gratis u. portofrei.

J. Lewin

Aufträge von 20 Mark an portofrei.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 3 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18941103039/fragment/page=0004